

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Die Politik des Aristoteles**

**Aristoteles**

**Breslau, 1802**

Achtes Buch.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-8248**

Achtes Buch.

---

S. 657. Diese Achäer, so wie die Heniocher am Pontus, sollen Ueberbleibsel von den Argonauten oder von den Griechen vor Troja gewesen seyn. Sie lebten vom Raube, und waren allerdings ungerechte Menschen. Strabo L. XII, p. 758. Merkwürdig ist die Reflexion des Strabo, welcher sagt, daß man gegen ihre Räubereyen bey den eignen Anführern der Räuber noch mehr Schutz fände, als bey den Römern in dem Theile, wo diese die Obermacht hätten; denn diese, sagt er, bekümmern sich nichts darum. Die Heniocher sollen von den Lacedämoniern abstammen.

S. 663. Daß die Lacedämonier nach der Musik in den Kampf gingen, und nicht allein die

drey schönen Chöre, die Plutarch im Leben des Lycurg anführt, sondern auch die Tyrtaïschen Kriegslieder fleißig sangen und singen hörten, ist bekannt. Es ist also wohl begreiflich, daß ihr Ohr, zumal für die einfache Dorische Weise, sehr empfindlich war. Aber auch ihr Herz war sehr reizbar für die Musik. Welche Wirkung die Lieder des Tyrtaüs im Messenischen Kriege auf sie hatten, weiß Jedermann; und daß dieser Dichter auch den Aufruhr, der wegen der Benutzung der Grenzgüter unter ihnen entstand, ebenfalls durch seine Gesänge beygelegt hat, ist nicht weniger bekannt. Auf gleiche Weise soll Terpander durch seine Lieder einen großen Aufruhr unter ihnen beygelegt haben, wie aus einem Fragment, Diod. Sic. p. 639 erhellt. Und nach Plutarch im Leben des Lysander, R. 15 hat blos ein zufällig angestimmter Gesang aus einem Chor des Euripides diesen grausamen Feind der Athenienser abgehalten, Athen zu zerstören. Ueberdies führt Athenäus aus dem Chamalion Heracl. (der mit dem Heraclides Ponticus zu gleicher Zeit gelebt haben soll, Fabr. Bibl. Gr. L. II, C. 5, N. 31, also nicht lange nach Aristoteles) an: daß die Lacedämonier alle auf der Flöte hätten blasen lernen. Diese Angabe des Aristoteles scheint also doch einigen Widerspruch zu leiden. Schl.

S. 667. Es gab nach Plutarch in seinem Buche de Musica, Ed. Reisk. Vol. X, p. 668, zwey Olympus: einen ältern aus Phrygien; und einen jüngern, der von jenem abstammen soll. Plutarch läßt in der angeführten Abhandlung seinen Lysias sagen: daß dieser Olympus mit seinen drey Saiten von keinem der auf ihn folgenden Tonkünstler mit ihren vierfaltigen Instrumenten hätte übertrossen werden können.

S. 670. Der Name des Polygnotus ist unter den alten Maltern berühmt genug. Er scheint nach Plinius H. n. L. XXXIX. p. 690 der Erste gewesen zu seyn, welcher Leben und Spur der Bewegung in seine Figuren gelegt hat; und wenn das, was Pausanias von seiner Zerstörung Trojas sagt, ganz wahr ist, so muß auch sein Genie sehr dichterisch und seine Kunst der Zusammenstellung groß gewesen seyn. Ar. gedenkt seiner noch einmal in der Poetik, wo er von ihm sagt, daß er die Menschen idealisirt habe. Pausan scheint nach dem, was Ar. in der Poetik von ihm sagt, ein Burlesken-Mahler gewesen zu seyn, der, etwa wie die Holländischen Malter, oft nur die ganz gemeinen Sitten des Volks malte, oder Grotesken, wie Hogarth. Lessing tadelt diejenigen mit Recht, welche diesen Malter blos zu einem Pferdemale machen, denn Ar. ver-

gleicht ihn offenbar mit Menschenmählern. S.  
Lessings Werke Th. 9, S. 24.

S. 677. Nach Athenäus, B. 14. S.  
616 hat schon ein alter Dichter eben diese Idee  
gehabt. Er läßt die Minerva zu der Pselke sa-  
gen: Fort, du schändest meine Gestalt: mit dir  
werde ich schlechter. — Viel hieher Gehöriges  
findet sich in einigen Abhandlungen in Wielands  
Attischem Museum.

S. 680. Ueber diese Reinigung der Seele  
ist das wohl nach meiner Meinung das Beste, was  
Garve selbst gelegentlich in einer Rezension in der  
Neuen Bibl. der sch. Wiss. 10, 2. S. 240 sagt.  
Ohne Zweifel war die ganze Idee ursprünglich aus  
den Mysterien entlehnt.



